Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 41 (1915)
Heft: 18

Artikel: Einkehr
Autor: Ranftegg, A. Conrad
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-447636

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Einkehr

Nun ist schon wieder ein Jahr vollbracht
und der Frühling girrt vor den Pforten,
und du hast es noch immer zu nichts gebracht,
bist nicht einmal Stadtrat geworden.

So wie die Blätter, die kommen und gehn,
grünt und verdorrt dein Hoffen
und wirbelt im Wind, eh' du dich versehn,
bist du enttäuscht und besoffen.

Bis daß du einer Frau in den Schoß
legst all deine Wünsche und Sorgen,
daraus sprossen Kinder, die werden groß
und müssen auch wieder borgen.

Ach! Leben ist bitterste Ironie
und wert zu verachten, verfluchen —
jedoch mit der Kirchenbaulotterie
solltest du's gleichwohl versuchen.

C. A. Ranftegg

Das Goldstück

Am 25. April 1915 erhielt Eduard Bärlocher ein zehnfränkiges Goldstück. Das heißt, um nicht falsche Illusionen zu veranlassen: geschenkt bekam er es nicht; es wurde ihm ganz einfach als Zahlung für drei Pilsner, zwei Brissagos und zwei Steinhäger in die Hand gedrückt. Daraus werden geistreiche Leute den Schluß ziehen, daß Eduard Bärlocher Oberkellner in einem Kaffeehaus war. Und sie haben recht: Pilsner, Brissago und Steinhäger lassen insofern auf ein Kaffeehaus schließen, als andernfalls nicht ein Eduard Bärlocher, sondern eine Rösi, Mirzl, Klara, Susanna oder Margaretha die Empfängerin gewesen wäre. Dann wäre es ein Restaurant gewesen, in dem sich der Vorgang abspielte.

Mit der pflichtschuldigsten Bewunderung für die Gescheitheit des Lesers fahren wir fort.

Also Eduard Bärlocher war am 25. April 1915 im Besitz eines Goldstückes. Wenn man aber so ganz ohne weiteres annehmen wollte, daß ihn dieser Besitz auch glücklich gemacht habe, würde man sich bald genötigt sehen, seine Meinung zu korrigieren.

Eduard war ein eifriger Zeitungsleser und als solcher kannte er all die Leitartikel mit den Ueberschriften: „Das Gold auf die Nationalbank!" „Her mit dem Gold!" „Das Gold gehört dem Staate!" und so weiter.

Und nun zerbrach sich Eduard die Schädeldecke darüber, ob das Goldstück nun wirklich ihm oder dem Staate gehörte. Aber je mehr er studierte, umso deutlicher wurde ihm bewußt, daß er als biederer Bürger höchstens auf einen braunen Lappen, genannt Kassenschein, niemals aber auf das Goldstück selber Anrecht hatte. Vorerst regte sich in ihm die Freude am Besitz; dann aber mußte er sich sagen, daß er es nicht wohl verantworten könnte, wenn seinetwegen die liebe Eidgenossenschaft Pleite machen müßte.

So entschloß er sich denn, das Goldstück sorgfältig aufzubewahren, um es zu gegebener Zeit der Nationalbank eigenhändig abzuliefern. Auf eine schriftliche Anerkennung seiner patriotischen Tat rechnete er dabei keineswegs; ein freundlicher Blick des Beamten und das Bewußtsein der guten Tat würden ihm schon genügen.

Es ließ sich natürlich nicht vermeiden, daß das Goldstück ab und zu beim Herausgeben aus den Tiefen der Westentasche ans Licht gezogen wurde. Und nun machten sich die Bewerber bemerkbar. Drei Herren vom Stammtisch, denen er die Bitte um Ueberlassung des Goldstückes energisch, aber freundlich abschlug, wurden sehr böse und schworen, das Lokal nie mehr zu betreten. Ein anderer Gast bot ihm zwölf Franken für den kleinen, goldenen Zehnfränkler. Eduard blieb standhaft und lehnte ab. Ja, er hatte sogar den Mut, dem Kaffeehausbesitzer den Wunsch nach dem Besitz des Goldstückes abzuschlagen und mußte als Anerkennung für seine Vaterlandstreue die Kündigung entgegennehmen.

Eduard hatte auch sozusagen eine Geliebte. Sie hieß Mariechen und wollte sich aus dem Goldstück eine Brosche machen lassen. Als Eduard nicht einwilligte, war es mit der Liebe vorbei und sie gingen — Mariechen mit gekränktem Herzen und er mit dem Goldstück — auseinander.

Eduard sah ein, daß ihm das Gold nur Unglück brachte und beschloß, eiligst zur Nationalbank zu gehen. Um schneller hinzukommen, wählte er sogar den Weg zu Fuß, obwohl es mit dem Tram idyllischer und gemütlicher gegangen wäre.

Nun stand er am Schalter und reichte das Goldstück lächelnd hinein. Er wartete bescheiden auf das Lächeln des Beamten und auf den Zehnfrankenschein. Aber der Beamte lächelte nicht; er schmiß das Goldstück ein paar Mal auf die Marmorplatte, rümpfte den Kopf, schüttelte die Nase und winkte schließlich einen Kameraden herbei.

Und was Eduard nun sah, war dazu angetan, ihm das Herz im Leibe umzudrehen. Die beiden nahmen ein eigenartiges Instrument, brachten es mit dem Goldstück in eine bestimmte Berührung, und als die Prozedur fertig war, waren aus dem einen Goldstück derer zwei geworden. Bloß waren sie weder rund noch etwas wert.

Der Beamte gab dem verblüfften Eduard und Patrioten die Trümmer des schönen und vielumstrittenen Zehnfrankenstückes zurück und sagte freundlich: „Wie Sie selber sehen werden, war es falsch."

Nun stand Eduard da und sah, was aus dem Patriotismus werden kann, wenn man das nötige Pech besitzt. Er dachte an die erzürnten Stammgäste, an die Offerte von zwölf Franken, an die verlorene Stelle und die dito Geliebte und war sehr traurig. Und mit den spärlichen Ueberresten des vielumstrittenen Goldstückes in der Hand machte er sich daran, auf diplomatischem Weg wieder einzurenken, was er sich mit seinem schönen Patriotismus verscherzt hatte.

Martin Salander

Spruch

Sie haben — natürlich! — Religion,
Nur lassen sie's nicht g'rade merken,
Wenn auch in ihren Worten schon,
Weit seltner doch in ihren Werken. Sk.

Ferd. Steiner
Weinhandlung, Winterthur
Schweizer-Weine
Tiroler, Veltliner
Bordeaux u. Burgunder
Champagner
Dessertweine
Gute Tischweine 1267

Frl. **Y. Weilenmann,** Seefeldstrasse 28, staatl. gepr. u. pat. 1324
Masseuse
empfiehlt sich für schwed. Badmassage, Massagen jeder Art und Fuss- u. Nagelpflege, Teleph. 6451.

A. Friedrich Zürich Fraumünsterstr. 27
fertigt Stempel jeder Art

Kautschuk-Regenmäntel
und **Pelerinen** für Herren und Damen
in grosser Auswahl!
H. Specker's Witwe A.-G., Zürich
Gummiwaren-Fabrik, Kuttelgasse 19 mittl. Bahnhofstr.
Telephon 33.16 — **Reparaturen** — Gegründet 1880

Suchst du Verbindung in Stadt und Land,
So mach' zunächst deine Ware bekannt.
Das beste hiezu wird sein in der Tat
Im bekannten „Nebelspalter" ein Inserat.

Löwenzwinger!
nach **Hagenbeckscher** Art, **zwei Löwen** frei auf drei Meter Distanz über einem Wassergraben zu sehen, unter Holderbüschen, sowie **fünf schöne Panther, Riesenbär** und **Wolf, Schakal, Adler, Geier, Affen.**
Menagerie Eggenschwiler, Milchbuck-Zürich

Druckarbeiten jed. Art in modernster Ausführung
Jean Frey, Buch- u. Kunstdruckerei, Zürich, Dianastr. 5, 7, 9.